

Masern in der Schweiz: Ein Problem will gelöst werden



Masern können gänzlich zum Verschwinden gebracht werden, denn es gibt seit über 40 Jahren einen weltweit gut erprobten, wirksamen Impfstoff, und Menschen sind das einzige Reservoir des entsprechenden Virus. Damit sind die Voraussetzungen für eine weltweite, vollständige Elimination der Masern eigentlich gegeben. Doch in vielen

Ländern – auch in der Schweiz – kommt es trotzdem immer wieder zu kleineren oder grösseren Masernausschüben, weil es nicht gelingt, die für eine Elimination notwendige Durchimpfungsrate von 95 Prozent zu erreichen. Warum ist das so?

Es spielt wohl eine Rolle, dass die Masern zu Unrecht keinen schlechten Ruf haben. Sie gelten als relativ harmlose Kinderkrankheit, die man auch einfach durchmachen kann. Verglichen mit anderen früheren Kinderkrankheiten wie zum Beispiel Polio ist das Gefahrenpotential von Masern tatsächlich klein, in den meisten Fällen heilt die Krankheit ohne weiteres ab. Die Komplikationsrate für Mittelohrentzündungen, Lungenentzündungen oder schlimmstenfalls Gehirnentzündungen ist so klein, dass die Masern nicht als das wahrgenommen werden, was sie sind: als eine Krankheit, die tödlich sein kann! 2008 starben gemäss Schätzungen der WHO weltweit mehr als 160 000 Menschen an Masern.

Oft geht die unabdingbare zweite Impfung bei Kindern vergessen. Ein Recall-System schafft Abhilfe!

Der Bund schliesst sich nun den weltweiten Anstrengungen zur Elimination der Masern an und will die dauerhaft nötige Durchimpfungsrate von 95 Prozent bis 2015 erreichen. Impfgegner können ihren Überzeugungen treu bleiben – und profitieren nebenbei vom Impfschutz, der von den Geimpften für die ganze Bevölkerung aufgebaut wird.

Wie steht es denn nun in der Schweiz um den Immunstatus in Bezug auf die Masern? Wer ist ungeschützt? Menschen, die 1963 oder früher geboren sind, haben die Krankheit höchstwahrscheinlich als Kinder durchgemacht: Den hoch ansteckenden Viren war früher nicht zu entkommen. Ansonsten präsentiert sich die Situation in der Schweiz nach einer mehr als vierzigjährigen Impfgeschichte folgender-

massen: Bei einer gesamtschweizerischen Durchimpfungsrate von 85 Prozent gibt es grosse kantonale Unterschiede. Die Westschweizer Kantone und das Tessin sind mit Impfraten von 90 bis über 95 Prozent dem anvisierten Ziel bereits sehr nahe. Die Zentralschweiz hingegen und Appenzell Ausserrhoden fallen mit einer tiefen Rate von mit weniger als 70 bis 79 Prozent deutlich ab. Entsprechend gab es während der Masernepidemien von 2006 bis 2009 in diesen Kantonen deutlich mehr Masernfälle.

Die erste Impfung erreicht erfreulich viele Kinder: 90 Prozent werden in den ersten beiden Lebensjahren geimpft, bis Schulabschluss sind es 94 Prozent. Deutlich schlechter steht es um die zweite Impfung: Nur drei Viertel aller Kinder erhalten die für einen Impfschutz unabdingbare zweite Impfung:

Nachimpfen lohnt sich, denn Erwachsene sind schwerer krank und haben öfters Komplikationen als Kinder.

Das genügt bei weitem nicht. Hier sind die Ärztinnen und Ärzte gefordert: Warum nicht mit einem einfachen Recall-System die Eltern an die anstehende zweite Impfung erinnern? Warum nicht die zweite Impfung immer auf der Agenda haben, wenn die kleinen Patientinnen und Patienten zu den regelmässigen Vorsorgeuntersuchungen kommen?

Die Analyse der Masernausschübe zeigt aber auch, dass auch viele Erwachsene und Jugendliche nicht oder ungenügend geimpft sind. In den ersten Monaten dieses Jahres brachten fünf ungeimpfte Erwachsene Masern aus Europa und Asien in die Schweiz zurück. Erwachsene sind in der Regel schwerer krank und haben öfters Komplikationen, es lohnt sich also, sich nachimpfen zu lassen. Hier bieten sich den Kantonen Handlungsmöglichkeiten: Kantone mit einer tiefen Durchimpfungsrate können im Rahmen der nationalen Maserneliminierungsstrategie Aktionstage durchführen mit kostenlosen Impfungen. Wenn Ungeimpfte sich unkompliziert und gratis impfen lassen können und zudem gut informiert sind über die Gefahren der Krankheit gerade auch für Erwachsene, werden solche Aktionstage erfolgreich sein.

Wenn wir eine Krankheit, die immer wieder Tote fordert, zum Verschwinden bringen können, sollten wir das tun – zu unserem eigenen Schutz und zum Wohle aller.

Dr. med. Christine Romann, Mitglied des Zentralvorstandes der FMH, Verantwortliche Ressort Gesundheitsförderung und Prävention